

Theologische Ausbildung in Kulturen der Ehre und Schande

Warum ist die Weltanschauung für Lernende aus oralen Kulturen von Bedeutung?

Jackson Wu

.....
Dieser Artikel fordert zu einer neuen Perspektive auf Lernende in oralen Kulturen heraus, die über die bloße Verwendung des „Bible-storying“ hinausgeht. Es reicht nicht zu fragen, „was“ wir unterrichten sollen oder „wie“ wir am effektivsten unterrichten (Methode). Zu allererst ist ein tieferes Verständnis von dem Narrativ der Bibel und von der Bedeutung Ehre und Schande nötig. Das beinhaltet auch, stereotype Vorstellungen von Schuld- und Scham zu überprüfen. Zum Abschluss werden besondere Chancen von theologischer Ausbildung in mündlichen Kulturen aufgezeigt und konkrete Anregungen für die Unterrichts-Praxis gegeben.
.....

Dr. Jackson Wu unterrichtet Theologie und Missiologie an einem theologischen Seminar für chinesische Gemeindeleiter. Davor war er u. a. als Gemeindegründer tätig. Neben seinen Veröffentlichungen unterhält er seinen eigen Blog unter jacksonwu.org.

*Dieser Artikel erschien ursprünglich auf Englisch in dem Online-Journal *Orality Journal* Vol 3, No 2. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Erlaubnis des International Orality Networks. (Übersetzung von Meiken Buchholz; Übersetzung der Bibelzitate soweit nicht anders vermerkt nach Luther 1984).*

1. Kontextualisierung antwortet auf die Frage „Warum?“

In den letzten Jahren haben die Evangelikalen vermehrte Aufmerksamkeit den besonderen Bedürfnissen der Lernende in oralen Kulturen gewidmet, die sich Wissen primär über mündlich vermittelte Lerninhalte aneignen. Insbesondere ist man sich der Bedeutung des Erzählens biblischer Geschichte („storying“) für den theologischen Unterricht bewusst geworden. Dies steht im Gegensatz zu den traditionellen, lese-intensiven Methoden. Folglich verlegen manche evangelikalen Werke — wie z.B. das *International Orality Network* (ION) — ihren Fokus von der Frage nach dem „Was“ auf die Frage nach dem „Wie“.¹ Statt den Inhalt unserer Botschaft (das „Was“) zu diskutieren, soll reflektiert

Kontextualisierung beginnt auf der Ebene der Interpretation.

werden, auf welche Art und Weise wir die Wahrheit wahrnehmen (das „Wie“). Auch wenn Kommunikation und Anwendung wichtige Fragen sind, so gibt es in Bezug auf Kontextualisierung

doch noch einen grundlegenden Aspekt. Wie ich in einem anderen Zusammenhang ausführlicher erörtert habe,² beginnt Kontextualisierung auf der Ebene der Interpretation und diese ist wiederum abhängig von der Weltanschauung. Wie oft übersehen wir die kulturelle Brille, durch die wir zu unseren theologischen Konklusionen gelangen? Wir brauchen dringend die Demut, zu erkennen, wie denomi-

nationale und institutionelle Subkulturen uns zu einem „theologischen Synkretismus“ verleiten, bei dem wir das Evangelium mit unseren theologischen Traditionen verwechseln.

Wenn wir von Weltanschauungen sprechen, stellen wir Fragen nach dem „Warum“. Fragen der Weltanschauung haben mit unserem Verstand („Warum glauben wir das?“) und mit unserem Herzen („Warum ist uns das wichtig?“) zu tun. Es gilt eine Reihe noch grundlegender Aspekte zu bedenken, bevor wir fragen können „Welche Geschichten sollen wir erzählen?“ (Information) oder „Wie erzählen wir sie?“ (Technik). Bei dem „Warum“ geht es um das Verstehen. Daher entscheidet und prägt es die Anwendung, d.h. das „Was“ und „Wie“.

Wie oft übersehen wir die kulturelle Brille, durch die wir zu unseren theologischen Konklusionen gelangen!

Mündliche Kulturen tendieren zu gewissen gemeinsamen Charakteristika. So ist zum Beispiel das Weltbild vieler Lernender in oralen Kulturen von einem Ehre-Schande-Scham-Paradigma geprägt. Im Unterschied dazu betonen westliche Missionare mit großer Wahrscheinlichkeit Themen wie Gesetz und Schuld. Auch wenn sie eine gesunde Lehre vertreten („was“ sollen wir glauben?) und starke Kommunikationsfähigkeiten besitzen („wie“ erzählt man Geschichten?), so bleibt doch das noch grundlegendere Problem bestehen. Sie sprechen eine andere „Weltanschauungssprache“. Darum können Missionare nicht die entscheidenden „Warum“-Fragen beantworten, die die meisten Lernenden in oralen Kulturen beschäftigen.

In diesem Artikel möchte ich kurz zwei wichtige Fragen beantworten. Erstens, warum denken Lernende in oralen Kulturen so, wie sie denken? Zweitens, warum sind Ehre und Schande wichtig in

1 Vgl. Samuel Chiang and Grant Lovejoy (Hg.), *Beyond Literate Western Models: Contextualizing Theological Education in Oral Contexts* (Hong Kong: Condeo Press, 2013).

2 Das Folgende ist näher erklärt in Jackson Wu, *Saving God's Face: A Chinese Contextualization of Salvation through Honor and Shame* (Pasadena, Calif.: WCIUP, 2013), 10–68.

der evangelistischen Arbeit? Den Abschluss bilden einige Vorschläge für die Anwendung in der theologischen Ausbildung.

2. Warum es so wichtig ist, „das Gesicht zu wahren“

Westliche Evangelikale tendieren zu einem negativen oder oberflächlichen Verständnis von Ehre und Schande.³ Einige denken, „Ehre“ ist nichts weiter als eine mittelalterliche Idee. Andere assoziieren damit Ehrenmorde. Für viele Missionare in China ist der Begriff des „Gesichtes“ im Wesentlichen synonym mit Stolz. Viele Studenten der Anthropologie haben die Vorstellung, dass Ehre und Scham „östliche“ Vorstellungen sind, während westliche Kulturen Gesetz und Schuld betonen. Manche führen dies auf den historischen Einfluss des Christentums im Westen zurück. In der heutigen Gesellschaft hat die moderne Psychologie dazu geführt, dass man Scham als etwas rein Negatives betrachtet, das es zu beseitigen gilt.

Ein vertieftes Verständnis von Ehre und Schande

Diese pessimistischen, aber typischen Sichtweisen bringen entscheidende Probleme mit sich. Zu einem gewissen Grad beinhaltet jede der oben genannten Meinungen ein Körnchen Wahrheit. Nichtsdestotrotz werden dabei einige deutliche Fakten ignoriert. Zum Einen sind Ehre und Scham allgemein menschliche Kategorien. Westler gebrauchen schlicht und einfach andere Symbole und andere Worte, um ihre Sicht von Ehre und Schande auszudrücken. Man benutzt soziale Medien, insbesondere „face book“, als Mittel, um mit anderen um „Ansehen“ („face“) zu wetteifern und „das Gesicht zu wahren“. Ehre und Schande beeinflussen so gut wie jede

gesellschaftliche Ebene, ob wir es wahrhaben oder nicht. Darum benutzen wir z.B. respektvolle Titel (wie z.B. Doktor oder Professor), schmücken uns mit den Namen wichtiger Bekannter, tragen die Kleidung unseres Lieblings-Vereins, suchen die Anerkennung anderer, erzählen „gutgemeinte“ Lügen und nehmen bestimmte Arbeitsstellen an.

Westler
gebrauchen
einfach andere
Worte, um ihre
Sicht von Ehre
und Schande
auszudrücken.

Zum Anderen sind Ehre und Schande wichtige Themen in dem biblischen Metanarrativ.⁴ Im Zentrum des Planes Gottes für seine Schöpfung steht Gottes Ehre (Ps 8,4–6; 19,1; Jes 43,7; Hab 2,14; Eph 1,12.14; Phil 2,11). Entsprechend wird das grundlegende Problem der Welt durch den Gegensatz von Gottes Ehre und der Schande des Menschen definiert. Sogar im Römerbrief, der auf den ersten Blick auf dem Gesetzes-Begriff aufbaut, werden Ungerechtigkeit und Sünde ausdrücklich in Begriffen von Ehre und Schande beschrieben (vgl. Röm 1,21–27; 2,23–24.29; 3,23).⁵ Die Rettung besteht darin, dass der Vater Christi Herrlichkeit in uns legt (Joh 17,22; vgl. Röm 8,17.28–30). Laut Jesus glauben wir nur dann recht, wenn wir das Ansehen bei Gott mehr suchen als das Ansehen bei Menschen (Joh 5,44). Alles, von Ethik (Mt 15,4–6; Röm 12,10; 1 Kor 10,31; 1 Petr 1,7.17) bis Eschatologie (Joh 12,26; Röm 2,7; 10,11; Offb 21,26), hat mit Ehre und Schande zu tun.

Es lässt sich beobachten, dass Theologen typischer Weise dem Motiv des Gesetzes Vorrang gegeben haben. Dies trifft zweifellos insbesondere auf die zahl-

4 Siehe *ibid.* Kapitel 4–5, 148–292.

5 Ironischer Weise hat man sich oft mit einer oberflächlichen Lesart der Gesetzes-Thematik zufrieden gegeben und dabei die deutlichen Implikationen in Bezug auf die Ethnizität übersehen, welche in vielen sogenannten Scham-Kulturen ein wichtiges Thema ist. *Ibid.*, 240, 281–92.

3 *Ibid.*, 148–92.

reichen Beispiele in der Kirchengeschichte von Theologen zu, die ursprünglich Juristen waren (Tertullian, Calvin, usw.). Man vergisst damit, dass „Gesetz“ ebenso wie Ehre und Schande eine menschliche Kategorie ist. Auch wenn die Christen hier keine „falsche“ Lehre vertreten, so führt doch das Schweigen der Kirche zu solchen Schlüsselthemen wie Ehre und Schande, *de facto* zu einer Zerstückelung biblischer Theologie. Unvermeidlich passen sich die Menschen im allgemeinen der

Das Schweigen
der Kirche
zu Ehre und
Schande führt
de facto
zu einer
Zerstückelung
biblischer
Theologie,

kollektiven Meinung an, aus Furcht, ausgeschlossen zu werden, wenn sie sich öffentlich uneinig mit den Traditionen ihrer theologischen Vorfahren zeigen. Unsere exegetischen Muskeln haben sich zurück gebildet, weil wir zu lange die Hilfestellung (westlicher) systematischer Theologie in Anspruch genommen haben. Folglich geben wir uns auf der Suche nach Wahrheit mit einem kompromittierten Evangelium zufrieden.⁶

Gott offenbart sich in der Bibel allen Völkern. Darum ist es nicht überraschend, dass die Heilige Schrift durchgängig Themen benutzt, die mit Ehre und Schande zusammenhängen und die alle Welt-Kulturen durchdringen. Um im vollen Sinne „biblisch“ zu sein, und damit auch wirklich „menschlich“, benötigen wir eine stärker ganzheitliche Sicht der Bibel, die Gebrauch von der Sichtweise der sogenannten schamorientierten Kulturen macht.⁷

6 Jackson Wu, „We Compromise the Gospel When We Settle for Truth: How ‘Right’ Interpretations Lead to ‘Wrong’ Contextualization,” *Global Missiology* 2, no. 10 (2013), n.p. Online: www.globalmissiology.org.

7 Diese Feststellung impliziert nicht eine Ablehnung der Gesetzes-Thematik.

Wenn Missionare Lernende in oralen Kulturen erreichen wollen, müssen sie bereit sein, ihr Gesicht innerhalb der evangelikalen Subkultur zu verlieren. Sie müssen sich der relativierenden Tendenz widersetzen, nur aus ihrem eigenen kulturellen Weltbild heraus, die biblische Geschichte zu erzählen und die Theologie zu objektivieren. Unserer Weltbild beinhaltet implizite Annahme, die wiederum unser „implizites Evangelium“ prägen. Unter „implizitem Evangelium“ verstehe ich die Botschaft, die die Zuhörer heraushören aufgrund der Art und Weise, wie der Sprecher bewusst oder unbewusst das Evangelium präsentiert.

Wenn wir in oralen Kulturen arbeiten, stehen wir in einer latenten Gefahr, wenn wir Geschichten, Themen und Methoden für unsere Darstellung auswählen. Dies gilt sowohl in der Evangelisation als auch in der theologischen Ausbildung. Aufgrund dessen, was wir auswählen und was wir verschweigen, können wir unsere Zuhörer „judaisieren“, auch wenn alles, was wir sagen, wahr und richtig ist. Dies geschieht, wenn wir die biblische Botschaft in einer Weise darstellen, die andere zwingt, sich unnötiger Weise der Brille einer fremden Kultur zu bedienen, um als echte Christen anerkannt zu werden.

Drei Charakteristika von Scham-orientierten Kulturen

Erstens legen sogenannte Schamkulturen großen Wert auf Beziehungen (in Abbildung 1 durch einen horizontalen Pfeil dargestellt). Identität wird auf der Grundlage der Gemeinsamkeiten mit anderen (gemeinsame Vorfahren, Traditionen, Land, Sprache usw.) definiert. Für westliches Denken sind hier vergleichsweise eher Unterschiede oder Einzigartigkeit entscheidend. In Schamkulturen erhält man „Ansehen“/face (wörtlich „Gesicht“, d.h. Ehre, Anerkennung), in dem man sich der Gruppe

anpasst. Einfach gesagt, das Ansehen/*face* einer Person bezieht sich darauf, wie andere sie sehen. Ansehen zu haben ist ein entscheidendes Mittel um Beziehungen zu schützen und die Sicherheit des einzelnen zu gewährleisten (vgl. 1 Mose 11,4).

Ansehen/*face* ist sowohl wichtig, um ein Zugehörigkeitsgefühl zu bilden als auch um Harmonie aufrechtzuerhalten. Es ist ein Konzept, das auf Öffentlichkeit angelegt ist. Weil Menschen in *face*-orientierten Kulturen dazu tendieren, die Gruppe über das Individuum zu stellen, bekommt die Unterscheidung zwischen „Insidern“ und „Outsidern“ eine große Bedeutung. Loyalität zu der eigenen Gruppe ist daher eine entscheidende Tugend. Ethisches Verhalten erwächst aus dem Empfinden dafür, was Ehre oder Schande bringt, sowie aus der Rücksicht auf Beziehungen. Moralische Entscheidungen gründen in mehr als nur der Furcht vor Strafen als Konsequenz für das Übertreten unpersönlicher Gesetze, die von Menschen erlassen wurden, die man nicht einmal kennt.

Ethisches Verhalten erwächst aus dem Empfinden dafür, was Ehre oder Schande bringt.

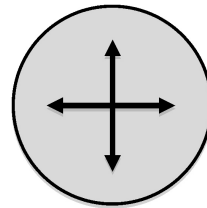
Zweitens haben mündliche Kulturen einen hohen Respekt vor Autoritäten (dargestellt durch in vertikalen Pfeil in Abbildung 1). In jeder Gesellschaft existieren formelle und informelle Hierarchien. Die gesellschaftliche Stellung teilt einer Person bestimmte Rollen und Verantwortungen zu, die sie um ihres persönlichen Ansehens/*face* sowie der Harmonie der Gruppe willen, wahrnehmen muss. So sind Kinder z. B. verpflichtet, ihren Eltern und Vorfahren Kindes-Respekt (*filial piety*) zu erweisen. Das Oberhaupt der Gruppe ist entsprechend verantwortlich, die Ehre derer zu wahren, die es repräsentiert.

Schließlich haben Lernende in mündlichen Kulturen eine sehr feine Sen-

sibilität für den Kontext (in Abbildung 1 durch den Kreis dargestellt). Denn man erhält sein Ansehen/*face* immer in einem Kontext von Beziehungen. Hier wird demütig erkannt, dass unser Verständnis der Wahrheit von unserer jeweiligen Perspektive abhängt. Darum gilt es im Allgemeinen als weise, der Tradition zu folgen. Auf diese Weise ermöglichen Geschichten, Rituale und Symbole, von verschiedenen historischen Kontexten zu lernen. Sie vermitteln Wertesysteme, die pragmatisch sind, ohne individualistisch zu sein. Lernende in mündlichen Kulturen neigen nicht zu abstrakten Religionen oder moralischen Theorien, die das Individuum getrennt von bestimmten Beziehungen und konkreten Situationen betrachten.

Geschichten, Rituale und Symbole ermöglichen Wertesysteme, die pragmatisch sind, ohne individualistisch zu sein.

Abb. 1:
Die drei Charakteristika von Schamkulturen: Beziehungen, Autorität, Kontext



3. Warum das Evangelium im Bezugssystem von Ehre und Schande zu verstehen ist⁸

Westliche Theologie zeigt typischer Weise keine Merkmale einer an Ehre und Schande orientierten Sicht der Welt. In der Regel liegt der Fokus bei evangelistischen Darstellungen des christlichen Glaubens auf dem Einzelnen und nicht auf der Gemeinschaft. Es werden bevorzugt Metaphern aus den Themenbereichen Schuld und Gesetz verwendet (z.B. Gott als Richter), was manchmal sogar soweit führt, dass der ursprüngliche biblische Sinn bestimmter Begriffe

Das Evangelium stellt die weltliche Sicht von Ehre und Schande auf den Kopf.

kaum noch erkennbar ist.⁹ Dieser Ansatz führt natürlich zu einer eingeschränkten Auswahl von Bibeltexten, wie z.B. dem Galater- und Römerbrief. Es geht oft um die „Zeit“, wie zum Beispiel in einer Frage wie „Wenn du *heute Nacht* sterben würdest,

hättest du *ewiges* Leben?“ In einem solchen Umfeld werden Ehre und Schande in der Regel als „bloße anthropologischen oder psychologische Faktoren abgetan, die dem ‚eigentlichen‘ Problem von Gesetz und Schuld nachgeordnet sind.“¹⁰

Das Evangelium verkündet ein völlig neues Verständnis der Welt, das

8 Diese Behauptung habe ich ausführlicher begründet in Jackson Wu, „Rewriting the Gospel for Oral Cultures: Why Honor and Shame are Essential to the Gospel Story.“ Vortrag auf der *International Orality Network Consultation*. 8.–9. Juli 2014. Houston Baptist University, Houston, Texas. Der Vortrag ist Teil meines im Veröffentlichungs-Prozess befindlichen Buches, *Beyond Literate Western Contexts: Honor & Shame and the Assessment of Orality Preference* (ION and Capstone Enterprises, Hong Kong).

9 zu dieser Diskussion siehe Wu, *Saving God's Face*, 224–29.

10 *Ibid.*, 28.

Elemente *jeder* menschlichen Kultur sowohl einschließt als auch übersteigt. Es dürfte nicht überraschen, dass die Darstellung des Evangeliums in der Bibel sich auf ein bestimmtes, umfassendes Narrativ bezieht, das sich durch den gesamten Kanon zieht.¹¹ In Christus errichtet der eine wahre Schöpfergott sein Reich und stellt in Treue zu seinen Bundes-Verheißungen die menschliche Familie wieder her.

Die biblischen Verfasser beschreiben das Evangelium ohne Ausnahmen innerhalb eines Bezugssystems, das von den drei Themen Reich, Schöpfung und Bund gebildet wird.¹² Diese Themen haben jeweils Gottes *Souveränität*, den *Machtbereich* seines Reiches und seine *Lösung* für das Problem der Welt hervor. Sie entsprechen also den drei oben genannten Charakteristika von Schamkulturen. Gott *regiert* (Autorität). Die ganze Welt ist sein *Herrschaftsbereich* (Kontext). Durch den Bund (Beziehung) bringt der eine wahre König *Versöhnung* für die Welt.

Autorität, Kontext und Beziehungen aus der Sicht des Evangeliums

Was unterscheidet die Weltsicht des Evangeliums von denen der Kulturen der gefallenen Menschheit? Sie besteht nicht in bloßen anthropologischen Kategorien wie Scham, Schuld, Furcht usw. Das Evangelium stellt die weltliche Sicht von Ehre und Schande auf den Kopf. Hinsichtlich Autorität bedeutet das, dass Christen Gott als Vater und Christus als König ehren. Was den Kontext betrifft,

11 So verweisen z.B. in der Apostelgeschichte die Darlegungen des Evangeliums durchgängig auf Israels Geschichte unter Berufung auf die Themen der Schöpfung, der Abrahams-Verheißung und des David-Bundes.

12 Diese Gedanken führe ich in einem Buch weiter aus, das demnächst in der William Carey Library veröffentlicht wird.

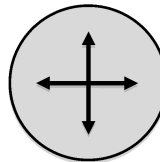
haben sie ein erneuertes Verständnis von der Welt und dem Sinn der Geschichte. Bezüglich Beziehungen identifizieren sie sich sogar mit „Außenseitern“, weil Gottes Familie aus Menschen aller Völker besteht.

Eine christliche Weltanschauung hat eine neue Ausrichtung und neue Maßstäbe (siehe Abbildung 2). Christen betrachten die ganze Welt als einen Tempel, in dem Gott mit seinem Volk wohnen will (vgl. Offb 21,1–3).¹³ Der Bereich, der ihnen am Herzen liegt, ist nicht auf ihre eigene Gruppe beschränkt, zu der sie aufgrund von Ethnizität, Geschlecht, Alter, finanzieller Lage usw. gehören. Sie suchen „Ansehen“/face auf einer anderen Grundlage als die Welt. Glaube hat in der Bibel wesentlich mit dem persönlichen Bedürfnis nach „Ansehen“/face zu tun, nämlich mit dem Grund, weswegen man sich rühmt (Röm 2,17; 1 Kor 1,29; 2 Kor 11,30–12,9). Jesus fragt seine Gegner: „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?“ (Joh 5,44; vgl. Röm 2,29) Christus verändert unsere Antwort auf die Frage, wem wir gefallen wollen. Wir suchen nun vor allem anderen die Akzeptanz bei Gott und seinem Volk (Röm 14,18; 15,31).

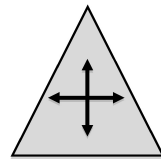
Das Problem der Welt und seine Lösung werden in Beziehungsbegriffen beschrieben. Der Fall der Völker geschah, als die Menschen in Babel versuchten, *sich selbst* einen Namen zu machen (1 Mose 11,4). Im Gegensatz dazu verkündigt das Evangelium „dem Abraham: ‘In dir

sollen alle Heiden gesegnet werden.““ (Gal 3,8; zitiert 1 Mose 12, 3). Warum bezieht sich Paulus in Apg 17,22–31 auf die Schöpfung? Er fordert den Stolz der Griechen heraus, indem er ihre „Unwissenheit“ aufzeigt. Weil Gott „der Herr des Himmels und der Erde“ ist, sollen alle Völker Buße tun, ihre sozialen Abgrenzungen neu bedenken und Gott als Vater der ganzen Menschheits-Familie anerkennen. Das Evangelium transformiert ganz grundsätzlich jede Art von Gruppen-Identität, weil es neue Kategorien für „Insider“ und „Outsider“ einführt.¹⁴ Dadurch können Christen der Verlockung widerstehen, die C. S. Lewis als „inneren Ring“ beschreibt.¹⁵ Kurz gesagt, eine andere Perspektive auf Ehre und Schande führt zu neu definierten Beziehungen.

Eine andere Perspektive auf Ehre und Schande führt zu neu definierten Beziehungen.



Weltbild der gefallenen Welt



Weltbild des Evangeliums

Abb. 2

13 Siehe Gregory K. Beale, *The Temple and the Church's Mission: A Biblical Theology of the Dwelling Place of God* (Leicester, England: Apollos, 2004); John H. Walton, *The Lost World of Genesis One: Ancient Cosmology and the Origins Debate* (Downers Grove, Ill.: IVP Academic, 2009).

14 Dieser Gesichtspunkt von Mt 25,31–46 wird oft übersehen: Wie wir das Volk Christi behandeln, so behandeln wir Christus. Es geht in diesem Text um mehr als um Mitleid mit den Armen. Ich habe oft beobachtet, dass die Worte „meine Brüder“ in V 40 ausgelassen werden.

15 Für eine Zusammenfassung und Anwendung der Idee von Lewis, siehe Andrew Cameron, „C. S. Lewis: Inner Circles and True Inclusion,“ in *The Trials of Theology: Becoming a “Proven Worker” in a Dangerous Business* (hg.v. Andrew Cameron und Brian S. Rosner; Scotland: Christian Focus, 2009) 75–93.

Die Kategorien „Ehre“ und „Schande“ helfen uns, die Welt und damit auch das Evangelium besser zu verstehen. Lernende in mündlichen Kulturen legen mit größerer Wahrscheinlichkeit Wert auf die Ehre, die jemand aufgrund von Stellung, Titel, Beziehung, Geburt usw. *zugeschrieben* wird. Sie schätzen Gemeinsamkeiten und Konformität mit der Gruppe. Westlern dagegen ist die Ehre wichtiger, die jemand sich *erworben* hat. Sie betonen Unterschiede und Individualität. So konzentriert sich zum Beispiel christliche Lehre traditioneller Weise darauf, „Werk-Gerechtigkeit“ zu widerstehen, d.h. der Idee, ein Mensch könne sich seine Rettung irgendwie „verdienen“. Die ist ein Ausdruck eines Denkens, dass von „erworbener Ehre“ ausgeht. Was aber, wenn es einem Lernenden aus einer mündlichen Kultur gar nicht um erworbene Ehre geht? Sondern wenn es hier um grundlegende Probleme geht, die mit Autorität, Ansehen/face und Beziehungen zu tun haben?

4. Theologische Ausbildung für in mündlichen Kulturen

Wie kontextualisieren wir theologische Ausbildung für Lernende in mündlichen Kulturen? Kontextualisierung erfordert eine Veränderung der Perspektive (d.h. der Weltanschauung). Es geht um mehr als um eine Methode, kulturelle Ideen zu übersetzen. Wir handeln übereilt, wenn wir uns auf gute Lehre („was?“) und „storying“ („wie?“) konzentrieren, aber vergessen, zu überlegen, wie unser Weltbild die Geschichte beeinflusst, die wir erzählen. Darum schlage ich in diesem Aufsatz vor, dass wir von Neuem über das Verhältnis von Weltanschauung, Theologie und Geschichten nachdenken. Wenn wir die biblische Geschichte nicht durch die Brille eines

Unsere Theologie mag richtig sein, aber sie ist irrelevant für die Zuhörer.

Ehre-Schande-Paradigmas lesen, dann mag unsere Theologie richtig sein, aber sie ist irrelevant für die Zuhörer. Wir müssen verstehen, *warum* Lernende in mündlichen Kulturen die Welt so sehen, wie sie es tun. Dazu aber müssen wir selbst uns verändern. Nur dann können wir die biblische Geschichte *innerhalb* der Weltsicht Lernender einer oralen Kultur erzählen.

Empfehlungen für die Anwendung

Erstens muss theologische Ausbildung für Lernende in oralen Kulturen Biblischer Theologie die Priorität vor der Systematischen Theologie geben. Das verlangt eine intuitive Methodologie, weil die Interpretation der Synthese von Ideen vorangeht. Dies wird jedoch nicht leicht umzusetzen sein. Nach meiner Erfahrung können die meisten Missionare nicht klar zwischen Biblischer Theologie und Systematischer Theologie unterscheiden. Vor einigen Jahren sprach ich mit zwei Personen, die den Auftrag hatten, ein Curriculum für ein theologisches Seminar in Asien zu entwickeln. Einer der Männer hatte in Missiologie promoviert, der andere in Evangelisation. Beide dachten, dass Biblische Theologie einfach eine Theologie sei, die „biblisch“ ist.¹⁶

Die Priorität Biblischer Theologie vor Systematischer Theologie.

Es müssen systemische Probleme beachtet werden. Westliche Seminare (und diejenigen, die von ihnen beeinflusst sind) haben zum großen Teil die Exegese abgewertet, was sich an dem Trend zeigt, keine biblischen Sprachen für das Exa-

16 Für einige einleitende Hinweise zum Thema der Biblischen Theologie siehe James M. Hamilton Jr., *What Is Biblical Theology?: A Guide to the Bible's Story, Symbolism, and Patterns* (Wheaton, Ill.: Crossway, 2014); Michael Lawrence, *Biblical Theology in the Life of the Church: A Guide for Ministry* (Wheaton, Ill.: Crossway, 2010).

men zu verlangen. So wird die Systematische Theologie zu der Brille, durch die die Studierenden die Bibel interpretieren. Systematische Theologie gleicht oft einem Menschen, der die Antwort zu wissen meint, bevor er die Frage gehört hat. Im Unterschied dazu versuchen wir, eine Weltsicht zu entwickeln, die nicht einfach die Weltanschauung einer denominationelle Subkultur aufgreift. Wenn der Ausgangspunkt bei der Systematischen Theologie genommen wird, wird unbemerkt eine Kontextualisierung unterminiert. Denn Systematische Theologie beginnt mit der Frage des Lesers (Was ist die Kirche? Was ist Rettung? usw.) Sein Interesse ergibt sich aus besonderen historischen und kulturellen Kontexten statt aus dem biblischen Text selbst. Statt die Metanarrative der Bibel in deren eigenen Begriffen zu erzählen, deuten wir folglich die Bibel innerhalb eines Rahmens, der sich implizit an *unserer* Weltanschauung orientiert.

Systematische Theologie kann nicht nur ein schneller Ersatz für Exegese werden, sie schafft auch eine unnötige Komplexität. Die Komplexität der biblischen Geschichte ist der Komplexität einer systematischen Theologie vorzuziehen. Um diesen Punkt zu veranschaulichen, wollen wir die Bedeutung von Gottes Gerechtigkeit bedenken. Texte der Systematischen Theologie kontrastieren typischer Weise Gottes Liebe mit seiner Gerechtigkeit, mit welcher wiederum sein Zorn und Gericht über die Sünde assoziiert werden. Stellen wir uns einmal vor, jemand hört diese Worte aus Psalm 143:

HERR, erhöre mein Gebet, vernimm mein Flehen um deiner Treue willen, erhöre mich *um deiner Gerechtigkeit willen* und *geh nicht ins Gericht* mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. ... HERR, erquicke mich um deines Namens willen; führe mich aus der Not um deiner Gerechtigkeit willen. (Ps 143,1–2.11)

Wenn die Hörer davon ausgehen, dass Gottes Gerechtigkeit hauptsächlich mit Zorn und Gericht zu tun hat, werden diese Verse keinen Sinn für sie ergeben. Also werden sie diesen Abschnitt einfach ignorieren oder ein theologisches System schaffen, das ihren Denkvoraussetzungen Genüge tut.

Zweitens, müssen wir das Verhältnis zwischen Lehrmethoden, Reaktion der Studenten und Autorität überdenken. Aufgrund ihrer Hochachtung vor Autoritäten und Vorfahren neigen Lernende in oralen Kulturen dazu, unkritisch alles zu akzeptieren, was ein Lehrer sagt oder was als „Tradition“ gilt. Wenn Studenten z.B. nicht wissen, wie die Bibel zu verstehen ist, haben sie kaum eine andere Wahl, als die Ergebnisse älterer oder besser gebildeter Lehrer zu akzeptieren. Hinzu kommt, dass Lehrer eine unnötige Komplexität in das biblische Material einfügen, wenn sie Unterrichtsinhalte und biblische Geschichten gemäß einem impliziten systematischen Konzept aneinander fügen. Dies verwirrt die Studenten und macht sie über die Maßen abhängig von der Autorität des Lehrers.

Studenten nennen dogmatische Gewichtungen „christlich“, obgleich sie faktisch nur „westlich“ sind.

Ebenso kann Tradition die biblische Autorität verdrängen. Angesichts der Bedeutung des Christentums in der Geschichte des Westens kommt es in der Praxis häufig dazu, dass Studenten dogmatische Gewichtungen und Methoden „christlich“ nennen, obgleich sie faktische nur „westlich“ sind. Bedauerlicher Weise können Missionare dann die Tatsache, dass lokale Christen ihre Ideen und Praktiken übernehmen, mit echter Kontextualisierung verwechseln.

Daraus folgt, dass Lehrer zwischen „normal“ und „normativ“ unterscheiden müssen, insbesondere wenn es um narrative Texte geht. So müssen Studenten

wissen, dass Weisheitsliteratur und historische Bücher nicht auf dieselbe Weise verstanden und angewendet werden können wie Briefliteratur. Ebenso müssen bei der Exegese der vier Evangelien zwei verschiedene Kontexte unterschieden werden. Auf der einen Ebene befindet sich die unmittelbare Geschichte von Jesus und seinen Jüngern. Dann aber dürfen wir auch nicht vergessen, dass die biblischen Verfasser die Evangelien so verfasst haben, wie es ihren Lesern und Hörern entspricht. Darum müssen wir überlegen, was ein Verfasser *vorschreibt*, wenn der Text einen Befehl Jesu an seine Jünger oder andere Juden *beschreibt*.

Drittens müssen wir Strategien überdenken, die ein pragmatisches Ausbildungs-Ethos widerspiegeln. Innerhalb der Subkultur der Missionare gibt es eine unverkennbare Fokussierung auf Schnelligkeit, welche „schnelle Reproduktion“, Reproduzierbarkeit und dreiminütige Darlegungen des Evangeliums betont. Dieses Ausbildungs-Ethos steht im Widerspruch zu einer Veränderung von

Unter Missionaren gibt es eine unverkennbare Fokussierung auf schnelle Reproduzierbarkeit.

Weltanschauungen. Bei theologischer Ausbildung geht es um die DNA des christlichen Glaubens. Solch eine Art von Training braucht eine Langzeit-Vision. Erfolg muss über einen Zeitraum von Jahren und nicht im Blick auf einige Unterrichtseinheiten definiert werden. Nachfolge, die wirklich in Gehorsam gründet, umfasst Kopf, Herz und Hände. Sie kann nicht auf das Erlernen einer Reihe theologischer Lehrsätzen reduziert werden oder darauf, wie viele Male eine Person pro Woche jemandem das Evangelium erklärt.

Es gibt eine noch subtilere Gefahr des „theologischen Pragmatismus“. Theologischer Pragmatismus lehrt die Studenten eine Weltanschauung, die die bib-

lische Perspektive verfälscht. Eine Version dieses Denkens besagt, dass Menschen nur insoweit Theologie zu lernen brauchen, wie sie ihnen hilft, Evangelisation zu betreiben. Was den Menschen nicht hilft, „gerettet zu werden“, wird als „abstrakte“ Theologie abgetan. Insbesondere in eher konservativen Kreisen ist diese Meinung zu finden. Daher müssen theologische Seminare und Organisationen sich fragen: „Bevorzugt unser Curriculum einen Aspekt der christlichen Arbeit oder Theologie? Bietet es wirklich eine Balance des ganzen Spektrums an Schwerpunkten, wie es in der Bibel zu finden ist?“

Nichts hat mehr praktische Relevanz als die Weltanschauung

Wie wir die Welt sehen, beeinflusst alles, was wir tun und lassen. Weltanschauungen widersetzen sich einer Systematisierung, weil sie voller Mehrdeutigkeit sind. Evangelikale können viel von Menschen in oralen Kulturen lernen, denen nicht einstuftbare Schattierungen weitaus weniger Probleme bereiten als typisch westlichen Intellektuellen.

Das Denken ist Teil des christlichen Gottesdienstes¹⁷

Jesus gab uns das höchste Gebot, „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe und mit deinem ganzen Verstand.“ (Mt 22,37; NGÜ). Ich habe Leute gehört, die darauf bestehen, dass nicht-westliche Christen nicht zu einer gründlichen Analyse fähig seien. Ich fürchte, dass die Einstellung leicht zu einer Bevormundung der Studenten durch ihre Lehrer führt. Tatsache ist, dass Logik und kritisches Denken keine „westlichen“ Erfindungen sind. Sie sind der ganzen Menschheit

17 John Piper, *Think* (Wheaton, Ill.: Crossway Books, 2011).

eigen. Theologische Ausbildung in oralen Kulturen darf sich nicht auf Methoden beschränken, die nur von Auswendiglernern Gebrauch machen. Wir können hier ebenso wenig auf analytisches Denken verzichten, wie westliche Seminare auf Auswendiglernern verzichten sollten. In Bezug auf Lernende in oralen Kulturen

kann sich die Lösung zum Teil aus der Art und Weise ergeben, wie wir Logik in unseren Geschichten vermitteln. Vielleicht sollten wir einige Schlüsselwörter stärker betonen, wie z.B. „darum“, „weil“ (kausale

Konjunktionen), um den Lernenden zu helfen, Gedanken klar mit einander zu verbinden. Wir möchten Menschen helfen, „den Gedanken der Bibel denkend zu folgen“.

Viertens müssen wir uns fragen, wie die Konzepte Ehre und Schande die Weise beeinflussen, in der wie die biblische Geschichte erzählen. Zunächst einmal müssen wir erkennen, dass *Betonungen* einen Aspekt der Bedeutung einer Geschichte ausmachen. Mit anderen Worten, wir sollten uns nicht damit begnügen, *nur* heraus zu finden, ob eine Idee richtig oder falsch ist. Stattdessen wollen wir mehr Aufmerksamkeit darauf verwenden, die großen und kleinen Punkte eines biblischen Textes auszumachen und zu vermitteln – wobei „groß“ und „klein“ nicht gleichbedeutend mit „wichtig“ und „unwichtig“ ist. Dies ist nicht nur wichtig um der Treue zur Bibel willen. Es kommt auch Lernenden in oralen Kulturen entgegen, die geübt darin sind, subtile Implikationen zu erfassen.

Die Weise, wie wir eine Geschichte *gestalten*, vermittelt bereits eine Art Weltanschauung.¹⁸ Die Auswahl der Ge-

schichten ist nur ein Aspekt dieses Prozesses. Unsere Begriffe und Metaphern erhalten ihre Bedeutung aus unserem Kontext. Das erste Prinzip biblischer Interpretation heißt „der Kontext ist König“. Niemand ist so gut dazu geeignet, dieses Prinzip anzuwenden, wie Lernende in oralen Kulturen. Zahllose Voraussetzungen sind in den Kontext einer Geschichte eingebaut. Wenn wir nicht bewusst an die Gestaltung unserer Erzählung herangehen, werden wir unvermeidlich die Lerninhalte entsprechend unserer eigenen Agenda, theologischen Tradition oder systematischen Theologie zerstückeln. Biblisch gesprochen wird aber das Evangelium durchgehend von einem Bezugssystem aus drei Schlüsselthemen durchzogen, wie ich es oben beschrieben habe. Alle anderen Lehren und Motive sind in dieses Bezugssystem eingeordnet.

Wie haben die biblischen Verfasser ihre Botschaft dargeboten? In einem Kontext des antiken Nahen Ostens beschreibt 1. Mose als Ganzes ein Bild von einem Tempel, über den Gott regiert.¹⁹ Sowohl das Johannes-Evangelium als auch das erste Kapitel des Kolosserbriefes stellen Christus als denjenigen dar, der eine „neue Schöpfung“ schafft. Röm 5–8 greift auf die Erzählung von Israels Auszug aus Ägypten zurück, um eine Theologie der Erlösung darzustellen.²⁰

Zusätzlich zu dem Bezugssystem hat auch der Anfang einer Geschichte überproportionalen Einfluss auf alles Fol-

Gottes Taten in historischen und relationalen Begriffen beschreiben.

1992), 38–44. Dieses wichtige Buch veranschaulicht mein Anliegen aus der Perspektive der Neutestamentlichen Forschung.

19 Beale, *The Temple and the Church's Mission*; Walton, *The Lost World of Genesis One*.

20 Cf. N. T. Wright, „The Letter to the Romans“, in *The New Interpreter's Bible* (Nashville, Tenn.:

Abingdon, 2002), 508–14.

18 Cf. N. T. Wright, *The New Testament and the People of God* (Atlanta, Ga.: Augsburg Fortress,

Logik und
kritisches
Denken sind
keine
„westlichen“
Erfindungen.

gende. Viele moderne evangelistische Hilfsmittel – wie *Creation-to-Christ* (C2C) – beginnen mit dem Fall Adams und der Dämonen, obgleich keines der Evangelien der Bibel auf diese Weise beginnt. Obwohl Dämonologie ein höchst spekulativer Teil der Theologie ist, wird ihr durch diese Anordnung eine Bedeutung gegeben, die in der Bibel nicht zu finden ist.

Theologische Ausbildung wird weitaus einfacher, wenn die Konzepte zu einer zusammenhängenden, konkreten Struktur gehören, die mit dem biblischen Narrativ zu tun hat. Warum schauen wir also nicht einfach, wie die Bibel Gott beschreibt, statt zu sagen, dass Gott „allwissend“ und „allmächtig“ ist? Anstatt Abstraktionen zu gebrauchen, sprechen die biblischen Verfasser typischerweise von dem „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“, dem „HERRN, der Israel aus Ägypten geführt hat.“ Diese Beschreibung verdeutlichen Gottes Taten in historischen und relationalen Begriffen.

Fünftens müssen wir uns fragen, wie wir uns diese Anwendungen in der konkreten Unterrichtssituation vorstellen. Wir müssen sowohl von der Weltsicht der Studenten als auch von der Bibel her denken. Nach meiner Erfahrung ist es hilfreich, Unterrichtseinheiten so zu gestalten, dass verschiedene Themen integriert werden, aber zugleich ein übergreifender Zusammenhang sichtbar ist. Michael Bird hat dies vor Kurzem in seinem Lehrbuch der Systematischen Theologie versucht.²¹ Ich erarbeite einen Ethik-Kurs im Rückgriff auf Biblische Theologie, der sich an dem Weltbild von Schamkulturen orientiert und die Be-

griffe „Ansehen“/face und Beziehung (*guanxi*) betont. Dabei ergibt sich eine engere Beziehung zwischen dem Evangelium und christlicher Ethik, als ich es in üblichen Ansätzen gefunden habe. Ich hoffe, den Studenten nicht einfach abstrakte Prinzipien und schwer anwendbare Regeln zu vermitteln, sondern eine Perspektive, aus der heraus ethische Entscheidungen gefällt werden können. Indem wir unseren Unterricht angemessen gestalten, befähigen wir die Zuhörer, die große Menge der Informationen leichter zu erfassen und in Beziehung zu setzen.

Wie können wir Studenten helfen, den umfassenden Bezugsrahmen zu erkennen? Als ich mit dem Unterrichten begann, stellte ich das Material in Form eines logischen Syllogismus dar, indem ich Punkt für Punkt begründete und schließlich zur Schlussfolgerung kam. An diesem Punkt konnten die Studenten das „große Bild“ des Kurses sehen. Durch diese Herangehensweise verlieren sich die Studenten jedoch leicht in Details, weil ihnen zunächst ein klarer Kontext und Bezugsrahmen fehlt, um die Informationen zu ordnen. Ich wollte jedoch nicht auf kritisches Denken verzichten und einfach die Schlussfolgerungen präsentieren, die für die Prüfung zu lernen sind. Darum habe ich mein Konzept folgendermaßen justiert: Von der ersten Stunde an gebe ich den Studenten das „große Bild“ des Kurses. So können sie sehen, wie das ganze Material nach und nach zusammenpasst. Während des Kurses erinnere ich die Studenten immer wieder an das Bezugssystem, das alles Gelernte zusammenhält.

Eine Anzahl visueller Hilfsmittel ergänzen diese Art des Lehrens gut. In diesem Zusammenhang werden oft Dinge wie Liturgie, Tanz und Musik

... verschiedene Themen integrieren und zugleich einen übergreifenden Zusammenhang sichtbar machen.

21 See Michael F. Bird, *Evangelical Theology: A Biblical and Systematic Introduction* (Grand Rapids, Mich.: Zondervan, 2013). Hier werden alle dogmatischen Loci in Beziehung zum Evangelium diskutiert.

angeführt. Zusätzlich sollten Lehrer überlegen, Bilder und Grafiken zu zeichnen, die die verschiedenen Gedankengänge miteinander verbinden.²² Auch wenn Analogien hilfreich sein können, wenn sie durchdacht angewendet werden, so vereinfachen sie doch zugleich Weltanschauungen über die Maßen, sodass deren Tragweite aus dem Blick gerät.

Wie beeinflusst eine Scham-Kultur die Art, wie wir den Unterricht durchführen? Aus Furcht, das Gesicht zu verlieren, trauen sich viele Studenten nicht, Fragen zu stellen oder Antworten zu geben. Wenn Lehrer die Klasse als Ganzes fragen, treffen sie oft auf ein langes Schweigen. Manchmal braucht der Lehrer nur das Schweigen etwas länger auszuhalten, bis schließlich jemand zu sprechen beginnt. Andere Male ist es vielleicht nötig, die Frage umzuformulieren. Um Studenten zum Sprechen zu bringen, teile ich sie für kurze Intervalle von drei bis fünf Minuten in kleine Gruppen ein. Es fällt ihnen leichter, miteinander zu reden. Ich warne sie vor, dass ich ein bis zwei Gruppen bitten werde, ihre Antworten mit allen zu teilen. So sind sie gezwungen, einen Sprecher zu bestimmen und sich mental darauf einzustellen, vor allen zu reden. Es motiviert auch dazu, gute Antworten zu finden.

Ich möchte noch einige Anregungen für Prüfungsmethoden nennen. Da Lernende in mündlichen Kulturen gut im Auswendiglernen sind, tendieren sie dazu, einfach zu wiederholen, was Lehrer sagen ohne tieferes Verständnis für ihre Antworten. Darum habe ich meine Prüfungsmethoden verändert. Ich stelle Fragen, deren Antworten nicht einfach auswendig gelernt werden können, son-

dern auswendig gelernte Informationen voraussetzen. Außerdem können für ausgewählte Projekte Noten an eine ganze Gruppe gegeben werden, denn Gruppen-Projekte spiegeln die Lebenswirklichkeit wider. Studenten lernen so, sich selbst zu organisieren, mit einander zu kommunizieren und für eine Lösung zusammenzuarbeiten.

Sechstens ist die Frage zu bedenken, wie wir Missionare ausbilden sollen, die in oralen Kulturen arbeiten. Als Erstes gilt es das Verhältnis von Missiologie und Theologie neu zu bedenken. Missiologie sollte primär als Unterdisziplin der Theologie und nicht der Anthropologie verstanden werden. In zu vielen Ausbildungsstätten gibt es einen großen Unterschied zwischen der theologischen Abteilung und der missiologischen Abteilung. Warum ist das so? Auch Theologen sollten über die Kulturen der Welt Bescheid wissen.²³ Und wie bereits dargelegt, brauchen Missionare dringend Biblische Theologie und Exegese. Beide Gruppen sollten besser mit inter-kultureller Theologie vertraut gemacht werden.

Um die Kontextualisierung voranzubringen, müssen wir mehr „Generalisten“ ausbilden, d.h. Personen, die Disziplin-übergreifend arbeiten können. In der christlichen akademischen Welt ist die Überspezialisierung zur Norm geworden. Diese ist jedoch wenig hilfreich für ein ganzheitliches Nachdenken über Weltanschauungen. Sie atomisiert vielmehr die Welt in Abstraktionen und ignoriert die Mehrdeutigkeit des Konkreten. Die Arbeit in Scham-Kulturen erfordert mehr integrative Denker.

Missiologie sollte primär als Unterdisziplin der Theologie und nicht der Anthropologie verstanden werden.

22 Siehe z.B. mein Model für den Unterricht Biblischer Theologie, das unter www.jacksonwu.org heruntergeladen werden kann.

23 Wu, „We Compromise the Gospel When We Settle for Truth“.

Schließlich brauchen wir eine umfassenderer Sicht des Evangeliums. Theologische Ausbildung fängt mit der Evangelisation an. Wie jemand das Evangelium versteht, prägt seine oder ihre Denkkategorien und führt zu bevorzugten theologischen Themen und Wegen der Anwendung. Kurz gesagt, das Evangelium formt die Sicht auf die Bibel. Es bewirkt eine Neuorientierung der Weltsicht. Das Evangelium definiert, was Christen als ehrenhaft oder beschämend ansehen.

Ein Unterrichten, dem es um das Verständnis der Welt geht, verlangt mehr als nur eine ausgetauschte Terminologie. Zu sagen, dass Christus unsere Schande (im Unterschied zur Sünde) beseitigt, ist zwar ein guter Anfang, reicht aber noch nicht aus.

Die gesamte Sprache des theologischen Gespräches wird sich ändern, wenn diese zwei Dinge gleichzeitig tun: (1) unsere

Aufmerksamkeit auf das biblische Metanarrativ wenden, (2) lernen, das hervorzuheben, was unsere Zuhörer beschäftigt, nachdem wir den inneren Zusammenhang ihrer Sicht der Welt begriffen haben.

Haben wir ein zu oberflächliches Verständnis von theologischer Ausbildung in Scham-Kulturen? Dieser Artikel fordert heraus, aus einer neuen Perspektive auf Lernende in oralen Kulturen und auf uns selbst zu schauen. Bei unserer Aufgabe geht es um mehr, als um „was“ wir unterrichten (Inhalt) oder „wie“ wir unterrichten (Methode). Lehrer brauchen ein tieferes Verständnis von der Bibel, von Scham-Kulturen und vielleicht sogar von sich selbst. Nur dann werden Lernende in mündlichen Kulturen eine Ausbildung erhalten, die theologisch der biblischen Botschaft treu bleibt und pädagogisch sinnvoll ist.